

## Expertenmeinung

# Neue Aspekte der Sicherheit

Dr. Almut Wieland-Karimi hat einige Jahre in Afghanistan gearbeitet und leitet heute als Direktorin das Zentrum für Internationale Friedenseinsätze in Berlin. Sie kennt die Gefahrenherde und Krisenregionen dieser Welt

Interview: Dagmar Rosenfeld – Fotos: Sebastian Pfütze

**B**edeutet mehr Demokratie auch mehr Sicherheit? Welche Rolle spielen Terrornetzwerke wie Al Kaida oder auch Probleme wie Pandemien, Klimawandel oder Ressourcenknappheit? Wir fragten ZIF-Direktorin Dr. Almut Wieland-Karimi nach den Sicherheitsrisiken der Zukunft.

**CHANGE: Der Kalte Krieg ist Vergangenheit, die junge Generation kennt diesen Begriff nur noch aus den Geschichtsbüchern. Hat das Ende des Ost-West-Konflikts unsere Welt sicherer gemacht?**

**ALMUT WIELAND-KARIMI:** Die Welt ist mit dem Ende des Kalten Krieges unberechenbarer geworden – und das schafft neue Unsicherheiten. In Zeiten des Ost-West-Konflikts war die Welt in zwei Blöcke unterteilt, von denen jeder seine klar definierte Einflussphäre hatte. Heute leben wir in einem multipolaren Zeitalter, in dem sich ein neues globales Gefüge erst noch zurechtrütteln muss.

**Eine multipolare Welt heißt konkret auch, dass 1,5 Milliarden Menschen in fragilen Staaten leben, die von inneren Konflikten und Gewalt beherrscht werden. Was bedeutet das für das Sicherheitsgefüge des 21. Jahrhunderts?**

Die fragilen Staaten sind eine von zwei großen Herausforderungen für die internationale Sicherheit. Jüngste Beispiele hierfür sind die Zentralafrikanische Republik, Mali und der Südsudan. Auch die Ukraine ist ein zerfallender Staat: Die Regierung kann den Osten des Landes nicht mehr kontrollieren. Die zweite Herausforderung hat mit dem Ende einer klar definierten Welt in Ost und West zu tun. Es gibt nicht mehr zwei große Machtzentren, sondern mit dem Erstarken der Schwellenländer sind viele kleinere Machtregionen entstanden.

**Sie haben die Ukraine angesprochen. Eigentlich dachten wir Europäer, dass Konflikte um Territorialansprüche der Vergangenheit angehören. Ist die Ukraine ein Einzelfall?**

Wir Europäer nehmen die Ukraine als Einzelfall wahr, weil dieser Konflikt vor unserer Haustür stattfindet, zwischen Berlin und Kiew liegen ja gerade einmal 1200 Kilometer. Tatsächlich aber gibt es in der Welt nach wie vor eine ganze Reihe von Regionen, etwa der Nahe Osten, in denen sich Staatsgrenzen auflösen oder verschoben werden.

**Sicherheit ist längst nicht mehr nur eine Frage von Krieg und Frieden – Terrornetzwerke wie Al Kaida destabilisieren ganze Regionen, Ressourcenknappheit führt zu Verteilungskämpfen, transnationale kriminelle Netzwerke untergraben staatliche Gewaltmonopole ...**

Das ist die negative Seite der Globalisierung – auch terroristische Ideologien nutzen die Freizügigkeit, Waffen können mit drei Mausklicks über den ganzen Globus geschickt werden. Diese neuen Risiken sind komplex, weil in einer vernetzten Welt alles mit allem verbunden ist. Durch den Klimawandel beispielsweise gibt es sehr viel mehr Migration, mehr Migration wiederum kann zu mehr Konflikten führen. Durch solche Interdependenzen ist das internationale Sicherheitsgefüge heute anfälliger als noch vor 20 Jahren. Zumal manchmal ein gelöstes Sicherheitsproblem auch zu neuen Sicherheitsrisiken führen kann.

**Was meinen Sie damit?**

Die Zahl der Toten durch Pandemien und Kriege ist in den vergangenen Jahrzehnten massiv gesunken. So betrachtet ist die Welt sicherer geworden. Gleichzeitig führen eine bessere Gesundheitsversorgung und das Ende der klas-

sischen Großkriege zu einem massiven Bevölkerungswachstum, 2025 werden acht Milliarden Menschen auf dieser Erde leben. Die Überbevölkerung wird langfristig zu neuen Verteilungskämpfen führen. Wenn man bedenkt, dass bereits heute 50 Prozent der Weltbevölkerung nur über ein Prozent des Welteinkommens verfügen, dann lässt sich erahnen, was eine rasant wachsende Bevölkerungszahl für die internationale Sicherheit bedeutet.

## „Frieden und Sicherheit sind wie siamesische Zwillinge“

Dr. Almut Wieland-Karimi

**Also ist eine der entscheidenden Aufgaben der Sicherheitspolitik des 21. Jahrhunderts, die Weltwirtschaft zu stärken, um so mehr Wohlstand zu schaffen?**

Gerecht verteilter Wohlstand ist ein Faktor, der deeskalierend auf potenzielle Krisenherde wirkt. In Lateinamerika beispielsweise gibt es außer in Kolumbien keine bewaffneten Konflikte mehr. Warum? Weil die lateinamerikanischen Länder wirtschaftlich erfolgreich sind, weil sie durch den Aufbau eines gemeinsamen Wirtschaftsverbands, des Mercosur, zu einem Global Player geworden sind. Das hat Wohlstand in diese Regionen gebracht und mit dem Wohlstand ist die Stabilität gekommen. >>



Dr. Almut Wieland-Karimi (48) ist seit 2009 Geschäftsführerin des ZIF. Zuvor war sie für die Friedrich-Ebert-Stiftung tätig. Dort leitete sie zuletzt das Landesbüro in Washington. Von 2002 bis 2005 baute sie die Repräsentanz der Stiftung in Afghanistan auf. Mit dem Land hat sich Wieland-Karimi auch in ihrer Dissertation beschäftigt: Sie promovierte über die politische Rolle religiöser Führer





Vorbereitung auf zivile Friedenseinsätze in aller Welt – das ZIF vermittelt zivile Experten und bietet Sicherheitstrainings im Vorfeld der Einsätze an

### Sie haben gesagt, durch die Multipolarität sei die Welt unberechenbarer geworden. Welche Konsequenzen hat das für unseren Sicherheitsbegriff?

Frieden und Sicherheit sind wie siamesische Zwillinge. In der Vergangenheit aber ist die Friedenssicherung zu sehr auf das Militärische fokussiert gewesen – eine Ansicht, die übrigens auch die Militärs selbst teilen. Das Militär kann zwar die physische Sicherheit wiederherstellen, aber um die Konfliktsachen zu beheben und nachhaltige Sicherheit durch funktionierende Institutionen zu schaffen, braucht es die zivile Expertise. Heute sind deshalb die meisten Friedenseinsätze multidimensional, das heißt: mit Soldaten, Polizisten und zivilen Experten.

### Das ZIF vermittelt im Auftrag der Bundesregierung zivile Experten für internationale Einsätze. Wer sind diese Experten?

Das sind beispielsweise Richter, Staatsanwälte, Strafvollzugsbeamte, Polizisten, Ingenieure und Politikwissenschaftler, also Menschen, die das Know-how haben, um beim Aufbau einer funktionierenden Verwaltung, Justiz und Infrastruktur zu helfen. ZIF-Experten arbeiten weltweit in

40 Missionen, darunter auch einige mit reinem Beobachtungsauftrag. In die Ukraine zum Beispiel haben wir sogenannte Monitore entsendet, also zivile Experten, die über die Lage vor Ort an die OSZE berichten. Sie sind unsere Augen und Ohren in Krisenregionen.

### Sie selbst waren von 2002 bis 2005 in Afghanistan und haben dort den politischen Friedensprozess unterstützt. Aus Ihrer Erfahrung heraus, bringt Demokratie auch mehr Sicherheit?

Zumindest sind wir früher davon ausgegangen. Mittlerweile aber gibt es immer mehr Länder, die Sicherheit auch ohne demokratische Prozesse gewährleisten. China ist dafür ein Beispiel oder auch Äthiopien. Die autokratische Regierung dort lehnt das westliche Demokratiemodell ab – inklusive der Gelder für Demokratieförderhilfe. Vielleicht sollte der Westen sein demokratisches Sendungsbewusstsein etwas herunterfahren. Zwar ist die Demokratie eine Staatsform, die Sicherheit schafft – aber sie ist eben nicht die einzige.

### In Afghanistan hat sich trotz des westlichen Engagements und der demokratischen Entwicklung die Sicherheitslage in den vergangenen Jahren dramatisch verschlechtert. Warum?

Der Konflikt in Afghanistan ist militärisch nicht zu lösen. Dazu braucht es funktionierende politische Prozesse und Institutionen. Hier steckt das Land noch in den Kinderschuhen. Der Weltentwicklungsbericht sagt, es braucht eine Generation, bis das Militär aus der Politik gedrängt, Korruption abgebaut und eine funktionierende Verwaltung aufgebaut ist. Zugespitzt formuliert: Eine funktionierende Demokratie bringt Sicherheit, aber der Weg dahin ist mit Sicherheitsrisiken gepflastert.

### Das ZIF hat unter der Überschrift „Peace Operations 2025“ Szenarien für die Einsätze der Zukunft entworfen. Wo liegen denn die Sicherheitsrisiken der Zukunft?

Der Zerfall von Staaten, der Klimawandel und das Verhältnis von nationalen Interessen zu multilateralen Organisationen / internationalen Normen sind die Themen der kommenden Jahrzehnte. Das heißt auch, dass Friedensmissionen das Instrument für die Konfliktbewältigung der Zukunft sein werden, weil sie multilateral und multidimensional sind. Daher gibt es zu den Vereinten Nationen als Stabilitätsanker keine Alternative, weil sie die einzige Organisation sind, in der alle Staaten Mitglied sein können.

### In den Szenarien 2025 spielen die Sicherheitsrisiken, die durch den Klimawandel entstehen, eine entscheidende Rolle. Wie aber können Friedenseinsätze diese Risiken minimieren?

Gar nicht, sie können nur helfen, die Folgen des

Klimawandels zu managen. Schon heute sind Subsahara- und Westafrika von Dürre betroffen, in deren Folge Flüchtlingsströme in die Küstenstädte ziehen. Dort entstehen Megacities mit vielen Slumvierteln. Das wiederum schürt Verteilungskämpfe. Und wenn dann gewalttätige Konflikte aufflammen, kommen dann die Friedenseinsätze ins Spiel. Natürlich wäre ein präventiver Ansatz ökonomischer, anstatt erst aktiv zu werden, wenn die Konflikte bereits ausgebrochen sind.

### Das klingt, als werde die Krisenprävention vernachlässigt?

Wir leben in einer Mediendemokratie und Prävention findet keine mediale Beachtung – stattdessen gleicht die Berichterstattung einem Krisenhopping: heute Sudan, morgen Syrien, übermorgen die Zentralafrikanische Republik. Dabei wissen UN, EU oder einzelne Regierungen oft weit vor Ausbruch einer Krise, dass es ein Konfliktpotenzial gibt. Mali ist ein Beispiel dafür. Beobachter vor Ort haben über Monate gewarnt, dass der Norden des Landes nicht mehr zu kontrollieren sei. Und wann haben wir eingegriffen? Erst als die islamistischen Gruppen auf Bamako zumarschiert sind. Prävention ist nicht sexy, weil die Medien nicht darüber berichten.

### Aber über präventive Einsätze entscheiden doch nicht die Medien, sondern die Politik.

Das ist richtig. Aber Regierungen reagieren entschlossener, wenn es eine große mediale Aufmerksamkeit gibt. □

## info > ZIF

Das Berliner Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF) wurde 2002 im Zusammenspiel von Bundesregierung und Bundestag gegründet. Anlass war die Entwicklung auf dem Balkan ab Mitte der Neunzigerjahre, insbesondere die Ereignisse im Kosovo. Der Bedarf an zivilen Experten stieg an, und der Charakter von Friedensmissionen veränderte sich von rein militärischen Aufgaben hin zur zivilen Expertise. Die Aufgaben des ZIF reichen heute daher vom Sicherheitstraining für Konfliktgebiete über die Vermittlung von zivilen Experten in Missionen der OSZE, EU oder UN bis hin zu Thesenpapieren für den Bundestag.

Weitere Infos: [www.zif-berlin.org](http://www.zif-berlin.org)

„Mit Wohl-  
stand ist die  
Stabilität  
gekommen“

---

Dr. Almut Wieland-Karimi

